

Achtes Kapitel.

Tills Wirksamkeit als Schneider.

In Berlin verdingte sich Eulenspiegel nun als Schneidergeselle, und während er auf dem Tisch saß und die Nadel führte, sagte sein Meister zu ihm: „Geselle, wenn du nähen willst, so nähe fein und so, daß man's nicht sieht.“ Eulenspiegel sprach, das tät er gern, nahm die Nadel und das Gewand, kroch damit unter eine Bütte und fing dort zu nähen an. Der Schneider stand dabei, sah das Treiben verwundert an und fragte: „Was machst du dort? Das ist ja eine seltsame Näherei.“

„Meister,“ sprach Till, „Ihr sagtet, ich sollte nähen, daß man's nicht sähe; hier unter der Bütte sieht es niemand.“

„So war's nicht gemeint,“ erwiderte der Schneider, „mein lieber Gesell, hör' auf und nähe nicht mehr so, sondern fang' an zu nähen, daß man's sieht!“

Till hatte es schon drei Tage lang bei seinem neuen Meister ausgehalten, da fügte sich's, daß der Schneider am Abend des dritten Tags müde war und gern zeitig schlafen gegangen wäre; doch meinte er, für den Gesellen sei es noch reichlich früh, zu Bette zu gehen. Nun lag auf dem Schneidertisch gerade ein Rock, der war fertig geworden bis